

Amts und Intelligenz Blatt

für den Oberamts-Bezirk

Neuenbürg.



N^o 1.

Montag den 1. Januar

Neujahrs-Gruß

des Amts- und Intelligenz-Blattes
an das geneigte Publikum.

Aus offenem Fenster rufen heute
Sich rechts und links die Nachbarsleute
Ihr Prosit zu zum neuen Jahr,
Und reiben schmunzelnd sich die Hände,
Wenn einer just nicht so behende
Mit seinem Schlagwort fertig war.

Ein Andern mit dem Bambusstocke,
Im frischgeputzten Bratenroße
Laufst du durch die Straßen kreuz und quer?
Wo brennt es denn? was gibts zu springen?
Will er den ew'gen Frieden bringen?
Wo lauft ihm ein Spuhle leer?

Nach Landesart zu gratuliren,
Klopft er an den verschloßnen Thüren
Mit krummem Zeigefinger an,
Zwei Schritt' den Krazfuß seitwärts rückend
Und mit dem Haupt sich sachte bückend
Bringt er den Seufzer an den Mann.

Prosit! spricht er aus voller Kehle,
Und setzt, wenns seyn muß, Leib und Seele
Gleich auf der Stell' zum Unterpand,
Daß Niemand so, wie er, ergeben
Mit Haut und Haar, mit Leib und Leben
Im ganzen deutschen Vaterland.

Wenn's seyn muß, kann er auch in Reimen
Den zarten Wunsch zusammenleimen
Und spricht darin die Hoffnung aus,
Der Himmel werde nicht vergessen,
Im Simri selbst das Glück zu messen
Dem Freund und seinem ganzen Haus.

Kurzum er wünscht das Allerbeste
Und schlägt an seine Atlasweste
Das heißt: an seine warme Brust,
Zum Zeichen, daß er Wahrheit sage;
Natürlich! denn am ersten Tage
Gibts Freunde noch nach Herzenslust.

Die Zeit bringt Rosen und auch Dornen;
Im Augenblicke, da man vornen
Noch an des Jahres Schwelle steht,
Da baut man in die Luft die Schlößer,
Wir aber halten es für besser,
Daß man fein hübsch piano geht.

So kommt — zwar nicht in Sammt und Seide,
Jedoch im saubern Sonntagskleide
Zum Leser heut das Wochenblatt.
Hat nicht 4000 Abonnenten,
Hat keine Holzschnitt' vorn und hinten,
Wie ein gewisser Bot' sie hat.

Doch mit dem Wunsch nicht vonderhändig
Entbieten wir Euch kurz und bündig
Zum neuen Jahr den Freundes-Gruß,
Und haben gar nichts einzuwenden,
Wenn Euch das Glück mit vollen Händen
Folgt, wo Ihr gehet, auf dem Fuß;

Wenn's über Eurem Haupt den Seegen,
Wie einen warmen Sommerregen,
Ausschütten will die Hüll' und Füll'
Wenn's alle Eure Sorgen stillen,
Den Beutel, Küch' und Keller füllen
Und alle Schulden zahlen will;

Wenn Apotheker und Doktoren
 Euch lassen künftig ungeschoren
 Und wenn kein Steuerzettel kommt
 Wenn man nicht mehr die Sturmglock läutet,
 Kein Pferdbesitzer Feuer — reitet;
 Kein Preßer vor der Thüre brummt.

Es brachten nur gering Vergnügen
 Die Zeiten, welche rückwärts liegen,
 An Brod und Fleisch hats oft gesehlt,
 Drum sehen heute alle Leute
 Mit ihrem Tubus in das Weite
 Von Muth und Hoffnung neu besetzt.

Wer will es auch dem armen Menschen
 Berdenken, daß er mit den Wünschen
 Zuerst beim lieben Ich beginnt,
 Und, weil das Heim ihm näher lieget,
 Am meisten sich darob vergnügt,
 Wenn er das große Loos gewinnt?

So gehts im Großen und im Kleinen,
 Drum wirds nicht ungebührlich scheinen,
 Wenn wir am frühen Morgen heut
 Mit uns zuerst zu Rathe gehen,
 Nach unfrem Wetterglase sehen,
 Obs warm kommt, regnet oder schneyt.

Biel Wäkriges will nicht behagen,
 Verstaucht des Lesers Ieckern Magen,
 Verschlägt ihm gar den Appetit;
 Doch immer auf dem Trocknen sitzen,
 Kann uns, wie Euch nur wenig nützen,
 Drum richten wir an Euch die Bitt:

Daß Ihr uns fleißig Vorspann schicket
 Und nicht an den zwei Gulden zwicket
 ('s macht täglich keinen Heller aus,)
 Und uns zum Drucken und zum Sezen
 Aufsätze g'nug theils zum Ergözen,
 Theils zum Belehren schickt ins Haus.

Wir wollen es in unsern Spalten
 Mit unsern Lesern treulich halten
 Im neuen, wie im alten Jahr;
 An uns gewiß da solls nicht fehlen,
 Euch jede Woche zu erzählen,
 Wo sich was Neues bietet dar.

So Jemand wollte sich beklagen,
 Als ob zu stark wir aufgetragen
 Die Farben hie und da im Blatt,
 Wir bitten höflich um Erläse,
 Da jede Sach' und so auch diese
 So oder so — zwei Seiten hat.

Wenn Zwei sich an einander reiben,
 Dem Dri ten kanns die Zeit vertreiben,
 Der in die Faust im Stillen lacht,
 Er denkt: der Mensch bleibt viel gesunder
 Wenn seine Galle sich mitunter
 Auch einige Bewegung macht.

Es mahnt die Zeit, wir haben Eile,
 Und Euch vielleicht machts Langeweile,
 Daß wir heut so gesprächig sind,
 Gehabt Euch wohl, wir wollen schließen,
 Wir legen uns zu Euren Füßen
 Und machen — schönes Compliment!

Amtliches.

Neuenbürg. An die K. Pfarrämter.
 Taubstummen- und Blinden-Tabellen für den
 auf den Monat Januar verfällenen Bericht
 sind noch vorrätzig beim
 K. Decanatamt.

Ottenhausen.

Um die Realabtheilung der weibl. Jakob
 Bürklen, gewesenen Köpflenswirths Wittwe da-
 hier sicher stellen zu können, werden alle die-
 jenigen Gläubiger, welche eine Forderung an
 diese zu machen haben, aufgefordert, solche
 in einer kurzen Frist bei der unterzeichneten
 Stelle anzuzeigen.

Gemeinderath.

Schömberg.
Gefundenes.

Auf der Straße von Schömberg gegen Lang-
 enbrand ist eine Wagenwende gefunden worden.
 Der rechtmäßige Eigenthümer kann solche gegen
 Bezahlung der Einrückungsgebühren alle Tage
 bei dem Unterzeichneten abholen.

Den 22. Dezember 1843.

Schuldheiß Kenschler.

Privatnachrichten.

Neuenbürg. Einen gut erhaltenen Rind-
 ofen hat billig zu verkaufen

Postverwalter Kraft.



Volksschriften-Verein.

Den Mitgliedern des Volksschriften-Vereins habe ich die Ehre die Nachricht zu geben, daß Herr Buchbinder Schobert in Wildbad den Detail-Verkauf der vom Verein zur Verbreitung bestimmten Volksschriften übernommen hat. Bei demselben ist gegenwärtig vorrätzig:

Matthaeus, Luthers Leben, à 8 fr.

Pittschaff, Gesundheitskatechismus, à 9 fr.
die übrigen Schriften werden in Bälde auch als vorrätzig angezeigt werden können.

Jedes Mitglied des Vereins hat das Recht, sich für die Hälfte seines jährlichen Beitrags Volksschriften unentgeltlich geben zu lassen, und mag, wenn es eines oder das andere der angezeigten Bücher wünscht, sich an den Detail-Verkäufer wenden, dem die Namen sämtlicher Mitglieder mit Angabe ihres Beitrags mitgeteilt worden sind, und der jene Hälfte in Berechnung bringen wird. Lesevereine und Schulfonds erhalten sogar ihren ganzen Beitrag in Büchern ersetzt, und die Vorsteher derselben wollen die Gefälligkeit haben, die Bücher, welche sie wünschen, vom Verkäufer sich zu erbitten. Nur ist zu bemerken, daß die Bücher vom Verein geheftet abgegeben und nach dem Rohpreis berechnet werden, und daß die übrigens sehr billigen Einbandskosten der Käufer selbst zu tragen hat.

Sollte Jemand, besonders ein Leseverein oder ein Schulfonds sämtliche vom Vereine herausgegebene Schriften zu erhalten wünschen, so bitte ich denselben, es mir ein für allemal anzuzeigen, worauf ihm ohne jedesmalige neue Bestellung jedes Buch, wie es herauskommt — nach Belieben roh oder gebunden oder geheftet — zugesandt werden wird.

Zum Beitritt zum Verein mit beliebigen jährlichen Beiträgen, zur Bildung besonders von Lesevereinen, unter denen die herauskommenden Volksschriften mit dem im nächsten Jahre erscheinenden Vereinsblatt, circuliren könnten, ladet aufs Neue ein

Kalmbach den 29. Dezember 1843.

Der Agent
Pfr. Eifert.

Neuenbürg.

Asphalt - Fett

zum Schmieren der Wagenräder
Pferdehufen, Lederwerk u. s. w.

Dieses vortreffliche Bergprodukt, welches sowohl zum Einschmieren der Wagenräder, als auch bei allen sonstigen durch Reibung thätigen Maschinen als: Mühlen, Kellern, Druckwerken, Eisenhämmern, Dampfmaschinen u. s. w. die besten Dienste thut, indem davon wenigstens bei der Anwendung als Wagenschmiere, nicht allein nur die Hälfte jedes andern Fettes nöthig und somit bei dem Preis von — 16 fr. per Pfund billiger ist, sondern dasselbe auch die vorzügliche Eigenschaft besitzt, sich weder zu verhärten, noch eine zähe Kruste zu bilden, ist zu haben bei

Carl Friedr. Groß.

Ein Auswärtiger wünscht in eine Gesellschaft als Mitleser des schwäbischen Merkurs einzutreten. Näheres sagt die Redaction dieses Blattes.

Schömb erg. Bei Ochsenwirth Kusterer sind 100 fl. Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Es sucht Jemand 60 — 80 Simri gute Kartoffeln zu kaufen. Anträge wollen der Redaction d. Blts. in Bälde gemacht werden.

Miszellen.

Die Milchschwester.

Als Erbe eines edlen Hauses hatte der Graf von Kerougal den Glanz desselben aufrecht zu erhalten gewußt. Bei seiner Rückkehr von Mindau im Jahre 1759 hing ihm der König selbst das Ordenskreuz des heiligen Ludwig um. Seitdem hatte sich der Graf, fern von bewegtem Leben des Lagers, auf sein Schloß Croix-Rouge zurückgezogen, wo er im stillen Schooße seiner Familie, an der Seite seiner Gattin sein Glück suchte und fand,

deren Herzensgüte und Ergebung ihn den Ruhm der Waffen und den Ehrgeiz am Hofe vergessen ließen.

Auf dieser Verbindung ruhte der Segen des Himmels; ein Kind ward geboren, aber da die ohnehin schon wankende Gesundheit der Frau von Kerougal durch die Entbindung noch mehr geschwächt worden war, so mußte sie der süßen Mutterfreude entsagen und ihr Kind der Pflege einer Amme übergeben.

Zu diesem Beruf ward eine Bäuerin, Namens Gertrude, die auf der Beszung lebte, ausersehen. Gertrude hatte ebenfalls ein Töchterchen, das Marie hieß und das sie mit aufs Schloß nahm. Später ward dieses Kind die Spielgenossin der Kleinen Louise. Es schwebte um die beiden Kinder so viel sinnige Anmuth, sie waren so lieb und schön, daß die Gräfin ihre Freude daran hatte, sie zusammen zu sehen. Sie waren ein Herz und eine Seele; Louise überließ Marien gern ihr Spielzeug, und diese brachte mit Freuden ihrer Genossin die frische Milch und die schönsten Früchte aus der Wirtschaft ihrer Mutter. Man hätte sie für ein Paar Schwestern halten können, so ähnlich waren sie sich sowohl in ihrer äußern Erscheinung als in ihrer Gutherzigkeit, und so wuchsen sie in gegenseitiger Liebe, ohne Standes- und Vermögens-Unterschied zu kennen, harmlos auf. Die Welt reichte für sie so weit, als der Park, und nimmer dachten sie daran, daß sie jemals getrennt werden könnten.

Eines Morgens, als Marie in das Schlafzimmer des Fräulein von Kerougal ein Beilichensträußchen brachte, fand sie ihre Freundin in einer Bergöhre zusammengesunken und das Gesicht mit ihren Händen verhüllend.

„Mein Gott, Fräulein Louise, was haben Sie?“ sagte Marie, auf der Schwelle stehend bleibend.

„O, ich habe viel Kummer —“

„Und Sie vertrauen mir ihn nicht —?“

„Wir müssen uns trennen meine arme Marie.“

„Ist das möglich?“

„Es ist entschieden — alle meine Bitten sind unnütz geblieben.“

„Ach, ich verstehe,“ sprach das junge Landmädchen leise vor sich hin, indem ihr Thränen in die Augen drangen; „ich hätte auf diesen Schmerz längst gefaßt sein sollen, denn ich bin ja nur ein armes Bauernmädchen, und Sie, — Sie sind ein vornehmeres Fräulein. Jetzt seh' ich erst, daß wir groß sind; ich werde Sie nicht mehr wie sonst, küssen, nicht mehr meine Schwester nennen dürfen —“

„O, sprich nicht so, meine gute Marie, und klage Niemanden an! Es ist eine Nothwendigkeit, die man mir erklärt hat: meine Mutter hat mir soeben vorhin gesagt: „Louise, Deine Erziehung ist noch unvollständig, es ist nöthig, daß Du Dich einige Jahre im Kloster

aufhältst, und diese Woche sollst Du abreisen.“

„Noch diese Woche?“ sprach Marie schluchzend.

„Ich hatte einen Gedanken, um unsere Trennung zu verhindern; ich bat meine Mutter, daß Sie mir erlaube, Dich mitzunehmen; aber ach, es scheint, als ob das Haus, wo ich aufgenommen werden soll, nur für adeliche Fräuleins ist. Denke Dir meinen Kummer, meinen Vater, meine Mutter, meine Schwester — Alle, die ich liebe, verlassen zu müssen!“

„Run, weil es denn so seyn muß, Fräulein, so lassen Sie uns Muth fassen und einander geloben, und niemals zu vergessen.“

„Niemals, Marie! Aber bevor wir uns Lebewohl sagen, müssen wir uns einander ein Andenken geben.“

„Bei diesen Worten öffnete Louise ein Schubfach ihrer Toilette, und nahm ein Kästchen mit ein paar smaragdnen, in Gold gefaßten Ohrringen heraus.

„Nimm dieß,“ sagte Louise, ihr einen von den Ringen darreichend; „wo wir auch sein mögen, diejenige von uns, welche einmal der Hilfe ihrer Freundin bedürftig ist, soll der andern ihr Andenken zum Zeichen senden.“

Marie nahm den Ohrring, umarmte zärtlich ihre Mitschwester und kehrte traurig in ihre kleine Wohnung zurück.

Drei Tage darauf trat Louise ihre Reise in das Kloster der Ursulinerinnen in Paris an. —

Zwei Jahre waren seit dieser Zeit vergangen, da ließ eines Tages die Priorin Louise in's Sprechzimmer rufen und übergab ihr folgenden Brief des Herrn von Kerougal.

„Mein Kind!

„Der Himmel hat uns auf grausame Art geprüft; Deine Mutter, Deine gute Mutter, ist gestern verschieden. Ihr letzter Hauch war Dein Name, mein Kind, das sie so sehr geliebt hat. Fasse Muth, sei stärker, als ich, denke daran, daß ich nur Dich noch auf der Welt habe. Was sollte aus mir werden, wenn Du mich verliesest? Geselle zu Deinen Thränen Gebete, und Gott wird Dir Kraft geben, Deinen Schmerz zu besiegen. Lebe wohl, liebe Tochter; empfang die Küsse eines betäubten Vaters, der Dich zärtlich liebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.*)

Je suis l'officier de vingt quatre
Et sans moi Paris serait pris.

* Da die Redensarten am neuen Jahr in der Regel zierlicher sind, als sonst, so wird das Räthsel in fremden Zungen um so mehr Entschuldigung bei den geneigten Lesern finden, als unter denselben Manche schon über dem Rhein gewesen sind. Eine Prämie für die Lösung kann nicht ausgesetzt werden, theils weil der Christtag mit seinen Schenkungen den Ruhm von der Milch weggenommen, theils weil das Jahr noch lange genug ist und dßmal als ein Schaltjahr sogar etwas länger.

Witt Koppenh

